

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 5.

Sonnabend, den 8. Januar

1916

Rekrutenmusterung.

Am **Mittwoch, den 12. Januar 1916, vorm. 7,30 Uhr**

haben sich in der Schankwirtschaft „Zentralhalle“ hier in mäßigem Zustande, mit reingewaschenem Körper und in reiner Wäsche zur Musterung und Aushebung einzufinden:

- die Zurückgestellten, die im Jahre 1895 und früher geboren sind,
- von den im Jahre 1896 Geborenen alle diejenigen, die bei der Landsturm-musterung nicht als kriegsverwendungsfähig bezeichnet worden und noch nicht ins Heer eingestellt sind, (also die garnison- und arbeitsverwendungsfähigen, die zurückgestellten, dauernd untauglichen, die gemäß § 20, 11 B.-O. ausgeschlossenen und wieder entlassenen Mannschaften),

soweit sie im hiesigen Stadtbezirk aufhältlich und hier zur Stammrolle gemeldet sind. Etwaige Anmeldungen zur Stammrolle oder Abmeldungen von der Stammrolle sind sofort, spätestens aber bis zum 10. Januar 1916, mittags 12 Uhr in der Ratskammer zu bewirken.

Spezialärztliche Zeugnisse (besonders augenärztliche) sind zur Musterung mitzubringen. Wer wegen Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis mit behördlichem Beglaubigungsvermerk spätestens im Musterungstermine vorzulegen.

Unentschuldigtes Ausbleiben, unpünktliches Erscheinen und andere Ungehörigkeiten ziehen für die Beteiligten Strafe nach sich.

Stadtrat Eibenstock, den 6. Januar 1916.

Haferanbauflächen.

Wer die Haferanbaufläche noch nicht aufgegeben hat, hat die Meldung bis

Sonnabend, den 8. d. s. Mts., vorm. 10 Uhr

an Ratsstelle (Kanzlei) nachzuholen. Von genauer Feststellung und rechtzeitiger Meldung hängt die Zuteilung des erforderlichen Saathafers ab.

Stadtrat Eibenstock, den 7. Januar 1916.

Musterung betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Ziviloberpräsidenten der königlichen Kriegsverfahrenskommission des Aushebungsbezirkles Schneeberg vom 31. Dezember 1915 werden die in Schönheide wohnhaften Militärpflichtigen aufgefordert, sich

Mittwoch, den 12. Januar 1916, vormittags 7,45 Uhr im Musterungsortal „Zentralhalle“ in Eibenstock einzufinden.

Es haben zu erscheinen: a. die Zurückgestellten, die im Jahre 1895 und früher geboren sind; b. von den im Jahre 1896 Geborenen alle diejenigen, die bei der Landsturm-musterung nicht als kriegsverwendungsfähig bezeichnet worden und noch nicht in das Heer eingestellt sind.

Schriftliche Einladung ergeht nicht. Auf die Strafbestimmung bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird besonders verwiesen.

Schönheide, den 4. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Anmeldung zur Schulaufnahme in Schönheide für Ostern 1916:

Montag, den 17. Januar, 10-12 Uhr: Knaben.

Dienstag, „ 18. „ 2-4 „ Mädchen.

„ 11-12 „ Selektanten.

Beizubringen ist von allen Kindern der **Zuspfschein**, von nicht hier geborenen der **Geburtschein**, von nicht hier getauften der **Taufschein**.

Schönheide, am 3. Januar 1916.

Die Schuldirektion.

Nachlassen der Kämpfe in Ostgalizien.

Neue Erfolge in Montenegro.

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

Der gestrige Heeresbericht meldet von der Westfront Artillerie- und Luftkämpfe; bei letzteren wurden zwei englische Flugzeuge zur Strecke gebracht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise teilweise lebhafteste Artilleriekämpfe statt; die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von Lo Resnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffes leicht vereitelt. Ein gegnerischer Luftgeschwaderangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampffluger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Boelke, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Tschartorski wurde eine vorgeschobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Einer französischen Meldung zufolge wurde Calais von einer deutschen Taube bombardiert.

Paris, 5. Januar. „Paris Journal“ meldet aus Calais: Es gelang einer Taube, die vom Meer kam, unter dem Schutze eines Wolkenvorhanges die Stadt zu überfliegen und drei Bomben abzuwerfen. Zwei Personen wurden verletzt. Das Flugzeug, das von den Abwehrkanonen der Festung unter Feuer genommen wurde, entkam unversehrt.

Anlässlich des Jahreswechsels haben der deutsche Kronprinz und General Joffre Armeebefehle erlassen, die hier gegenübergestellt seien:

Saarbrücken, 5. Januar. Wie der „Saarbrücker Volkszeitung“ aus dem Armeehauptquartier der 5. Armee gemeldet wird, hat der Kronprinz folgenden Erlaß an die 5. Armee gerichtet: Armeehauptquartier, 1. Januar 1916. Kameraden der 5. Armee! Zum zweiten Male sieht uns der Jahreswechsel im Felde in Feindesland. Das verfloßene Jahr hat die Bande, die uns verknüpfen, mich und meine Armee, noch enger umschlungen. Ich weiß, was ich an Euch habe, ich weiß, daß ich mich auf Euch verlassen kann, wenn, was Gott geben möge, das neue Jahr uns zur Entscheidung ruft. Nur ein Gedanke lebe dann in uns allen! Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich, einer großen Zukunft entgegen. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Paris, 5. Januar. Das Militärblatt veröffentlicht einen Armeebefehl des Generals Joffre zum Jahreswechsel, in welchem es u. a. heißt: Im Artois, in der Champagne, im Boevre und in den Vogesen haben wir dem Feinde gewaltige Niederlagen (!) und blutige Verluste, härter als die unsrigen, beigebracht. Die Truppenbestände des deutschen Heeres vermindern sich täglich. Sämtliche deutschen Kolonien sind entweder von der Welt abgeschnitten oder in unseren Händen. Dagegen verstärken sich die Alliierten fortwährend. Die Mittelmächte sind finanziell und wirtschaftlich erschöpft. Während unsere Feinde von Frieden sprechen, denken wir nur an Krieg und Sieg.

Die braven

Österreichisch-ungarischen

Truppen haben im zähen Aushalten sowie im Angriff neue Erfolge aufzuweisen:

Wien, 5. Januar. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina kämpften auch gestern an allen Punkten siegreich. An der beharabischen Front setzte der Feind in den ersten Nachmittagsstunden erneuert mit stärkstem Geschützfeuer ein. Der Infanterieangriff richtete sich abermals gegen unsere Stellungen bei Toporouh und an der Reichsgrenze östlich von Rabantsche. Der Angreifer ging stellenweise in 8 Reihen bis gegen unsere Linien vor. Seine Kolonnen brachen vor unseren Hindernissen, meist aber schon früher,

unter großen Verlusten zusammen. Kroatische und südbanatische Regimenter wetteifern in zähem Ausharren unter den schwierigsten Verhältnissen. Auch Angriffe der Russen auf die Brüdenschanze bei Uszjotischko und in der Gegend von Jazlowize erlitten das gleiche Schicksal wie jene bei Toporouh. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge besserer Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit gestern nachmittag an der ganzen kustenländischen Front lebhafter. Im Krongebiet und namentlich bei Slavija erreichte sie große Heftigkeit. Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Graben nördlich Dolje u. im Handgranatenangriff auf unsere Stellung nördlich des Monte San Michele wurden abgewiesen. Unsere Flieger warfen auf militärische Bauten in Ala und Strigne Bomben ab.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 6. Januar. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit in Ostgalizien und an der beharabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer. Seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der Nordostfront fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kustenländischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich Dolje wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tiroler Grenzgebiet fanden in den Abchnitten von Buchenstein und Riva lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Berane und westlich von Rozaj sind die Truppen der Armee des Generals von Kowetz im günstig fortschreitenden Angriff gegen die Montenegroer. Im Gebiete von Bocche di Cattaro trat in den letzten Tagen

zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Rum-Balkan

sind folgende Nachrichten zu verzeichnen:
Wien, 5. Januar. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Griechische Blätter veröffentlichten den Wortlaut der Unterredung des Königs Konstantin mit einem Vertreter des „Daily Chronicle“. Der König sagte noch: Wenn die Bulgaren unsere Grenze überschreiten, so bin ich überzeugt, daß sie sich wieder friedlich zurückziehen werden, sobald das Unternehmen beendet sein wird. Die Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien sind ausgezeichnet. Den verchiedenen Zwischentrügereien, die an den Klatsch alter Weiber erinnern, schenke ich keinerlei Aufmerksamkeit. Die „Südslawische Korrespondenz“ bemerkt dazu: In der Wiedergabe der Unterredung durch Reuters ist dieser Teil der Worte des Königs nicht aufgenommen worden.

Budapest, 6. Januar. „Az Est“ meldet aus Saloniki: General Sarrail überreichte gestern die Antwortnote auf den Protest des Präses von Saloniki, betreffs die Verhaftung der Konsuln der deutschen Mächtegruppe in Saloniki. In der Antwort wird ausgeführt, daß die Verhaftungen eine militärische Maßnahme darstellen, welche im Interesse der in Griechisch-Mazedonien befindlichen Entente-Truppen angeordnet wurde.

Athen, 5. Januar. Die englisch-französische Dardanellenflotte erhielt Befehl, nach Saloniki zurückzuführen. Vor Saloniki stehen Flotteneinheiten, die sichtlich nur den Zweck haben, Griechenland einzuschüchtern und ein eventuelles aggressives Auftreten Griechenlands zu verhindern.

Die Türken

vereitelten bisher alle englischen Entschärfversuche bei Kut-el-Amara, ferner machten sie bei Ari Burun eine willkommene Beute:

Konstantinopel, 4. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front wurden alle Versuche der bei Ali Ghari aufgestellten sündlichen Abteilungen, den Truppen bei Kut-el-Amara zu Hilfe zu kommen, zurückgewiesen. — An der Kaukasusfront im linken Flügel aussehendes Infanterie- und Artilleriefeuer, sonst nichts. — An der Dardanellenfront schwebte in der Nacht zum 3. Januar ein Torpedoboot einige Geschosse in Richtung von Ari Burun und zog sich dann zurück. Bei Seddul Bahr beschoß unsere Artillerie bis zum Morgen die Stellungen des Feindes und seine Lager zwischen Seddul Bahr und Telle Burun. In dieser Nacht beschoßen ein Kreuzer und am 3. d. M. zwei Kreuzer wirkungslos eine Zeit lang unsere Stellungen. Unsere Artillerie traf zweimal einen dieser Kreuzer. Nachmittags eröffnete die feindliche Artillerie ein plötzliches Feuer gegen unser Zentrum und den linken Flügel. Unsere Artillerie erwiderte kräftig, brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen, zerstörte einen bedeutenden Teil der feindlichen Schützengräben und verhinderte einen Transport. Vormittags beschoßen unsere Kanonenbatterien zeitweilig die Landungsstellen von Seddul Bahr und Telle Burun, zwangen zwei Transportfahrzeuge, von der Landungsstelle zu fliehen und verursachten in der Nähe der Landungsstelle einen Brand, der den ganzen Tag andauerte.

Konstantinopel, 6. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand am 4. vormittags ein ziemlich lebhaftes Artillerie- und Bombenfeuer statt. Der Feind richtete hauptsächlich gegen unser Zentrum und den rechten Flügel das Feuer, an dem ein feindlicher Kreuzer und ein Panzerschiff teilnahmen. Am Nachmittag beschoßen ein Panzerschiff und ein Monitor heftig dieselbe Stellung, verursachten dabei aber nur in einem sehr kleinen Teil unserer Gräben unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie erwiderte energisch und beschloß sehr wirksam die Landungsstellen bei Seddul Bahr und Telle Burun, sowie eine Truppenansammlung. Unser Feuer erreichte einmal einen feindlichen Kreuzer, der daraufhin sein Feuer einstellte. — Am 3. beschoßen unsere anatolischen Batterien heftig die Landungsstellen bei Seddul Bahr und Telle Burun. Die Erwidmung des Feindes blieb unwirksam, obwohl er eine erhebliche Menge Munition verschwendete. Am 4. beschoßen dieselben Batterien feindliche Truppen, die bei Seddul Bahr, in der Umgegend von Seddul Bahr und bei Telle Burun arbeiteten und erzielten gegen sie erhebliche Wirkung. Eines unserer Wasserflugzeuge unternahm einen gelungenen Erkundungsflug in der Richtung auf Imbros und über Seddul Bahr und schwebte dabei 3 Bomben auf die Landungsstelle nördlich von Seddul Bahr auf dort liegende Schiffe. Unsere Beute bei Ari Burun erhöhte sich um 200 Kisten Handgranaten, ein Feldkuchen mit vollständigem Material und eine Menge Kisten mit Artilleriemunition. Sonst ist nichts zu melden.

Als neuestes Ereignis zur

See

ist der Verlust eines englischen Unterseebootes zu berichten:

Haag, 6. Januar. Amtlich wird gemeldet: Bei der Insel Jazel ist ein englisches Unterseeboot außerhalb der Territorialgewässer gesunken. Ein holländischer Kreuzer rettete die gesamte Besatzung, die in Solber an Land gebracht wurde.

Tagesgeschichte.

Norwegen.

Norwegen verlangt Aufklärung. Das norwegische Ministerium des Auswärtigen hat telegraphisch in Athen nähere Aufschlüsse über die Verhaftung des norwegischen Bizekonsuls Seefelders in Saloniki erbeten.

England.

Starker Widerstand gegen die Dienstpflicht. Der politische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ berichtet, der Griekentwurf zur Einführung der Dienstpflicht sei abgeändert worden. Es hätten sich in den letzten Tagen immer mehr Anzeichen dafür bemerkbar gemacht, daß der Widerstand gegen jede Art von Zwang eine große, geschlossene Bewegung darstelle. Dies müsse auch auf die Entscheidung des Kabinetts von Einfluß sein.

Amerika.

Langing und die „Persia“-Angelegenheit. Staatssekretär Langing telegraphierte an die amerikanischen Konsuln in Alexandria, Kairo und Malta, sie möchten sich von den geretteten Personen der „Persia“ Angaben machen lassen und sie im Auszuge nach Amerika telegraphieren.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. Januar. Die Verlustliste Nr. 243 der Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Kurt Löplich im Regl. Preuß. Inf.-Regt. Nr. 75, leicht verwundet; aus Schönheide: Paul Männel, Gefreiter, Paul Mödel, Gefreiter, Fritz Gerischer, sämtlich im Regl.-Inf.-Regt. Nr. 133, bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Schönheiderhammer: Paul Männel im Regl.-Inf.-Regt. Nr. 133, bisher vermisst, in Gefangenschaft, Kurt Hertel im Regl. Preuß. Inf.-Regt. Nr. 73, vermisst; aus Carlsefeld: Albin Schädlich im 15. Inf.-Regt. Nr. 181, leicht verwundet; aus Sosa: Max Baumgarten und Hermann Kolbe, beide im Regl.-Inf.-Regt. Nr. 133, bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Unterstühengrün: Johannes Queck im 15. Inf.-Regt. Nr. 181, leicht verwundet.

Eibenstock, 7. Januar. In Nr. 3 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlichten die stellvertretenden Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps ein Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren. Hiernach sind für den Monat Januar alle Sonderausverkäufe wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen usw. und alle Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren verboten.

Eibenstock, 7. Januar. Am 1. ds. Mts. beging die Firma Elise Keßler hier ihr 25jähr. Geschäftsjubiläum, im Hinblick auf den Ernst der Zeit in eng begrenztem Rahmen. Der Inhaber, die das Geschäft aus kleinen Anfängen heraus zu seinem jetzigen Ansehen emporgehoben hat, gingen aus diesem Anlasse zahlreiche Glückwünsche zu.

Eibenstock, 7. Januar. Die Frist für den Ausdruck des Brotgetreides ist bis zum 20. ds. Monats verlängert worden. Dadurch wird nun selbst den landwirtschaftlichen Betrieben, die mit dem Dreschen noch weit im Rückstande waren, die rechtzeitige Beendigung der Arbeit ermöglicht. Zur Verhütung von Mißverständnissen wird bemerkt, daß der Ausdruck sich auf Winter- und Sommergetreide, sowie auf Winter- und Sommerweizen zu erstrecken hat. Es muß eben der gesamte Vorrat ausgedroschen werden. Somit ist es auch unstatthaft, etwa den Flegeldruck von Brotgetreide zur Gewinnung von Langstroh für die Anfertigung von Strohbindern usw. auf die Zeit nach dem 20. ds. Monats zurückzustellen.

Eibenstock, 7. Januar. Morgen Sonnabend wird der Verkauf von Renin fortgesetzt. Es werden Vormittags die Inhaber der Karten Nr. 1101—1650, und Nachmittags die Inhaber von Karten mit höherer Nummer abgefertigt.

Eibenstock, 7. Januar. Der nächste Verkauf von Trockengemüse aus den Beständen der Stadt findet Sonnabend nachmittag in der Schule Bachstraße 1 statt.

Eibenstock, 7. Januar. Die gestern für den Sächs. Haupt-Missionsverein gesammelte Kollekte ergab 103,74 Mk. gegen 194,23 Mk. im Vorjahre und 299,33 Mk. im Jahre 1914. Wer hilft noch weiter? Nachträgliche Gaben werden noch bis nächsten Montag von den Herren Geistlichen und in der Pfarramtsexpedition entgegen genommen.

Dresden, 5. Januar. Der erste Balkanzug von Berlin über Dresden dürfte voraussichtlich am 15. Januar zum ersten Male verkehren. Ein Probezug verkehrte bereits am Montag. Er erreichte, wie der „Pirnaer Anzeiger“ schreibt, auf der Strecke von Dresden bis Pirna eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometern, die bis Ratzen auf 90 Kilometer herabgemindert wurde. Von Ratzen bis Tetschen betrug die durchschnittliche Geschwindigkeit infolge der vielen Kurven noch 80 Kilometer. Der Zug bestand aus 5 Wagen und trug u. a. die Aufschrift in großen Goldlettern „Balkanzug“. Er fuhr zur Probe bis Tetschen in Böhmen.

Chomnitz, 4. Januar. Ein 4jähriges Mädchen, das in Begleitung seines älteren Bruders auf dem Fußwege entlang ging, wurde von einem Zughunde angesprungen und übel zugerichtet. Der Hund war vor einen Wagen, der auf der Straße an dem Fußweg stand, gespannt.

Meißen, 4. Januar. Einen Unfall erlitt in einem Gasthause eine Frau, die dort eingekerkert war. Am Abend hörte man in dem Zimmer der Fremden einen

heftigen Knall. Hingeworfene Personen fanden die Fremde mit Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Ein Päckchen Blitzlichtblättchen für photographische Aufnahmen war, als sie damit hantierte, explodiert. Die Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Zeithain, 4. Januar. Im hiesigen Lazarett erlag nach langem Leiden der Major Westphalen den Folgen einer auf dem serbischen Kriegsschauplatz erlittenen Verwundung. Der Verstorbene war als Branddirektor der Hamburger Feuerwehrrweit über Deutschlands Grenzen als hervorragender Fachmann auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens bekannt und hatte den schwierigen Feuerschutz der Hansestadt in mustergültiger Weise ausgetalt. Westphalen war geborener Hamburger, nahm schon am Feldzug 1870/71 teil und meldete sich trotz seiner 64 Jahre bei Beginn des Weltkrieges freiwillig. Im März vorigen Jahres wurde ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Hohenstein-E., 3. Januar. Einem schlaun Einfall hat ein Fleischermeister in unserer Umgebung es zu verdanken, daß ihm ein geriebener Dieb ins Garn ging. Aus der Räucherammer wurde oft der Abgang von Speck und Wurst bemerkt, ohne daß man den Spitzbuben fassen konnte. Der Fleischermeister kam auf den Gedanken, einen Korb mit Sägespänen so aufzuhängen, daß sich sein Inhalt über den Spitzbuben ergießen müßte, sobald er wieder verlangen würde, daß er jetzt so selten Ware zeige. Und richtig! Dieser Tage fand sich nach dem „Tageblatt“ eine Sägespänespur von der Räucherammer nach der benachbarten Wohnung des Langfingers, dem der Fleischermeister nun die „Rechnung“ für entnommene Waren vorlegen konnte.

Meerane, 5. Januar. Der Usang der 70er Jahre stehende Veteran Simon, Teilnehmer am Feldzuge 1870/71, stürzte gestern abend infolge der Dunkelheit in den Färbereibach in der Gartenlaiderstraße und ertrank.

Warmbad b. Wolkstein, 3. Januar. Nach 38jähriger Tätigkeit scheidet Herr Bader-Direktor Louis Uhlig aus seinem Amte und verlegt im Laufe des Monats Januar seinen Wohnsitz nach der ihm gehörigen Sommerfrische Lindengarten im nahen Dorfe Gehringwalde bei Wolkstein. Die Weiterführung der Direktorialgeschäfte des Bades ist einem seiner Neffen, Herrn Richard Uhlig hier, übertragen.

Aue, 4. Januar. Die Wäschefabrik Gebr. Simon, A.-G. in Aue, hat bisher 50000 Mk. Unterstützung an die Familien ihrer Kriegsteilnehmer (Beamte wie Arbeiter) und zu Weihnachten weitere 10000 Mk. zur Weihnachtsbescherung für Kriegsteilnehmer, Kriegerfamilien und bedürftige Arbeiter ihres Betriebes gewährt.

Schwarzenberg, 6. Januar. Eine Anzahl Gewinngegenstände, die bei der vom Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg veranstalteten Bilderverlosung ausgelost worden sind, sind bis jetzt noch nicht abgeholt worden. Die Eigentümer der Gewinnlose werden nochmals in ihrem eigenen Interesse ersucht, ihre Gewinnlose bei der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg umgehend einzulösen, andernfalls die nicht abgeholtten Gewinngegenstände an den Lotterievernehmer, den Bezirksverband, zurückfallen werden. Noch nicht eingelöst sind folgende Gewinne: Nr. 400, 539, 2195 und 1149.

Muldenberg, 5. Januar. Von einem tödlichen Unglücksfall wurde gestern abend 7/7 Uhr auf hiesigem Bahnhofs der 19jährige Sohn Walter des Herrn Expeditor Vogel aus Grünbach betroffen. Der junge, tätige Mann war beim Abladen von starken Baumstämmen beschäftigt, als ein ins Rollen gekommener Stamm ihn unverfehens an den Kopf traf und sofort den Tod herbeiführte.

Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen schreibt uns: Das französische Kriegsministerium hat verfügt, daß alle für Gefangene bestimmten Sendungen nicht ausgeliefert werden dürfen, sondern ohne weiteres beschlagnahmt werden sollen, sobald die Sendungen Nationalitätsabzeichen deutscher Bundesstaaten, Streifen in den Landesfarben, Wappen, Bilder deutscher Fürsten oder Heerführer enthalten. Die Verpackungen von Zigaretten und Zigaretten zeigen häufig derartige von Frankreich verbotene Ausschmückungen. Wir müssen daher im Interesse unserer Gefangenen warnen, andere als streng neutral ausgestattete Sendungen oder Postkarten zu schicken. Die kleinste Andeutung eines nationalen Sieges- oder Hoheitszeichens an der Außenseite oder im Inhalte der Sendung würde genügen, um deren Beschlagnahme herbeizuführen.

H. K. Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren. Die Handelskammer Plauen macht die Geschäftswelt ausdrücklich darauf aufmerksam, daß laut Verfügung des stellw. Generalkommandos XIX. für den Monat Januar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklamewochen oder Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren verboten sind. Dieses Verbot von Sonderverkäufen in den genannten Waren gilt naturgemäß nicht nur für Kleinhandels-, sondern auch für Fabrikationsgeschäfte.

Weltkriegs-Erinnerungen.

8. Januar 1915. (Kämpfe bei Soissons und Oberburnhaupt.) In diesem Tage beginnen die außerordentlich heftigen Nahkämpfe bei Soissons, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können; die Turkos kosteten nicht nur mit Gewehr und Bajonett, sondern bisfen auch und stachen mit dem Messer. Die Franzosen drangen auf einer Frontbreite von 200 Metern in den deutschen Schützengräben ein und konnten zunächst

nicht daraus begannen die b u n h a u ganze Nacht der um so jedes Haus Bahnhof flur saßen die d gosen flutete Dorf blieb bis zum Ab lich hatte es freichen allg deutlicher Ostteil der einen erfolg gefangen ge — Bon der — Deutsch-Süd was weiter eignis ohne

Krieg

Man ginn des der Frage Türkei da türkische stig für die krieg hatt hervorgegan ran das I gen haben schon die nur der t Welt da! entspricht Schützeng hinter der und Staps und der

Die n ten Jahre geheur G Anzahl von ter Vater noch alle zu Führer nimmt ei jedenfalls seit genan Iijimus G Nar orkan bedeuten bringen, M fällen, die ten. Hier Da er la sen war, i den Wert es für ihr ten, die A rmees un

Envo Offiziere ser, der je scha Gene selbst mit heranging wahrer D deutschen gen einge tischen A Staaten, ders den stantinopel Molke u sahrungen verfolgte das er D Widerstär führende Truppen Organisa in kurzer Ganze um die Was in läßt sich dem Beg schen Sol Verwund tonstiver B Verpfleg ten Balk den. W tet am B Bemerku kein Krie dabei ist Bedürfnis Brot hat er abfolu gelte sich gräben a Beute in und sutt Verpfleg folgen i so oft in

nicht daraus vertrieben werden. Am Abend dieses Tages begannen die Franzosen erneut den Angriff auf Oberbunhaupt im Sundgau. Der Kampf zog sich die ganze Nacht und den folgenden Tag hin und er war wieder um so blutiger und hartnäckiger, als die Franzosen jedes Haus des Dorfes zur Festung einrichteten. Bis zum Bahnhof stütete der Kampf. Am Mittag des 9. Januar saßen die deutschen Truppen festen Fuß und die Franzosen stüteten unter sehr schweren Verlusten zurück. Das Dorf blieb nun in deutschen Händen, obgleich noch Kämpfe bis zum Abend des 10. Januar stattfanden. Augenscheinlich hatte es sich hier um einen sehr ernstesten Teil der Josefischen allgemeinen Offensive gehandelt, der aber infolge deutscher Wachsamkeit und Tapferkeit gescheitert war. Im Ostteil der Argonnen machten die deutschen Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, bei dem 1200 Franzosen gefangen genommen und allerlei Beute gemacht wurde. — Von den Engländern wurde am genannten Tage in Deutsch-Südwestafrika die Walvischbai und die etwas weiter gelegene Station besetzt; an sich war das Ereignis ohne weitere Bedeutung.

Kriegsjahrten unter dem Halbmond.

(Schluß.)

Man darf wohl ruhig behaupten, daß zu Beginn des Krieges, als man sich in Deutschland mit der Frage zu beschäftigen begann, welche Rolle die Türkei darin spielen würde, die Ansichten über die türkische Armee im Großen Ganzen recht wenig günstig für diese waren. Der kaum beendete Balkankrieg hatte nicht mit Unrecht solche Anschauungen hervorgerufen, und man untersuchte nicht lange, woran das Versagen der türkischen Armee wohl gelegen haben mochte. Wie anders aber sieht heute schon die türkische Armee in der Werthschätzung nicht nur der verbündeten Heere, nein, auch der ganzen Welt da! Ihre Taten sprechen für sich und ihnen entspricht auch der gesamte Eindruck, den ich in den Schützengräben, Artillerie- und Beobachtungsständen, hinter der Front, bei den Kolonnen, in den Lazarettten und Etappen, sowie im Hauptquartier der Gallipoli- und der Dardanellen-Armee empfing.

Die nach den unglücklichen Ereignissen der letzten Jahre tief darniederliegende Türkei hat das ungeheure Glück gehabt, gerade in jener Zeit eine kleine Anzahl von Persönlichkeiten zu besitzen, die mit größter Vaterlandsliebe, Energie und Unerfahrenheit noch alle weiteren Eigenschaften verbanden, die sie zu Führern ihrer Nation befähigten. Unter diesen nimmt eine der hervorragendsten Stellen ein, ist jedenfalls eine der am meisten in der Öffentlichkeit genannten, der Kriegsminister und Vizegouverneur des Reiches, Enver Pascha. Er hatte sofort klar erkannt, daß es die erste Sorge für das Reich bedeuten müsse, die Armee wieder auf eine Höhe zu bringen, die es ihr ermöglichte, die Aufgaben zu erfüllen, die zweifellos bald an sie herantraten mußten. Hierzu bedurfte er naturgemäß der Mitarbeit. Da er lange Jahre Militärattaché in Berlin gewesen war, hatte er, der begeisterte Soldat, dort schnell den Wert der deutschen Armee erkannt. So stand es für ihn fest, daß es deutsche Offiziere sein mußten, die ihn bei der Reorganisation der türkischen Armee unterstützen sollten.

Enver Pascha erbat und erhielt von Deutschland Offiziere als Reformatoren, und an die Spitze dieser, der sogenannten „Militärmission“, trat der deutsche General Liman von Sanders. Aber wenn er auch selbst mit dem größten Interesse an seine Aufgaben heranging, so waren es in den ersten Zeiten doch wahrer Dornenwege, die er zu beschreiten hatte; den deutschen Offizieren sollten nur beratende Stellen eingeräumt werden, und es kam selbst zu politischen Kämpfen mit den Vertretern der fremden Staaten, als man dem General Liman von Sanders den wirklichen Oberbefehl über das in Konstantinopel stehende Armeekorps geben wollte. Schon Moltke und später von der Goltz hatten ähnliche Erfahrungen machen müssen. Aber General Liman verfolgte mit der ihm eigenen Fähigkeit sein Ziel, das er dann auch insofern erreichte, als trotz aller Widerstände schließlich die deutschen Offiziere wirklich führende und praktisch leitende Befehlshaber der Truppen wurden. Schnell wurde dann die nötige Organisation nach deutschem Muster geschaffen, und in kurzer Zeit kam Ordnung und System in das Ganze. Eine der ersten Sorgen Limans war die um die Intendanz und das Verpflegungswesen. Was in dieser Hinsicht wirklich geleistet worden ist, läßt sich überhaupt kaum gebührend würdigen. Mit dem Begriff „Krieg“ war bis dahin für den türkischen Soldaten nicht nur die Gefahr des Getötet- oder Verwundetwerdens verbunden, sondern noch viel intensiver der Begriff des Hungerns! Durch Mangel an Verpflegung und ärztlicher Fürsorge sind im letzten Balkankrieg gerade die größten Verluste entstanden. Wie sehr das anders geworden ist, beleuchtet am Besten die von den Soldaten jetzt oft geäußerte Bemerkung, daß der heutige Krieg überhaupt gar kein Krieg sei, denn es gäbe ja was zu „essen“ und dabei ist der türkische Soldat wohl der genügsamste, bedürfnisloseste Soldat der Welt. Wenn er ein Stück Brot hat, und vielleicht noch etwas Tabak, dann ist er absolut zufrieden! Und solche Zufriedenheit spiegelt sich in den biedereren Gesichtern in den Schützengräben auch auf das Behafteste wieder, wenn man die Leute in den Kampfbauern auf dem Boden sitzen und füttern sah! Sie sind voll des Lobes über die Verpflegung und dankbar und voller Bewunderung folgen ihre Blicke dem deutschen General, der sie so oft in ihren Gräben dicht am Feinde besucht u. sich

persönlich immer wieder überzeugt, ob seine Soldaten auch genug zu essen haben. Er bringt ihnen gerne Tabak mit, und rührend ist die Dankbarkeit, und Ergebenheit, die die Leute für ihn hegen. Mit unbeugsamer Strenge und Konsequenz allerdings hält Excellenz Liman darauf, daß für seine Armee die nötige Verpflegung, Ausrüstung und Wohnung da ist, und der sonst so lebenswürdige Vorgesetzte versteht in diesem Punkte gar keinen Spaß. Er kann auch rücksichtslos scharf und unangenehm werden. Aber es ist eben drum auch auf diesem Gebiet alles in bester Ordnung, trotz der ungeheuren Entfernungen und Schwierigkeiten aller Art! Die Halbinsel selbst bietet gar nichts, die Orte sind zum Teil zerstört, zum Teil sind ihre Bewohner aus Sicherheitsgründen evakuiert. Der Weg zur Front zur See über das Marmarameer ist durch feindliche U-Boote für Transporte aller Art mitunter un bequem, und der Weg über Land der Entfernung wegen nicht minder. Da handelt es sich also darum, umfangreiche Transportkolonnen jeder Art zu bilden, u. zw. dem Gelände entsprechend, hauptsächlich von Trägern. Die Ordnung dieser Kolonnen ist musterhaft, besonders auf dem fast 200 Kilometer langen Wege zur Bahnstation. Auch hier staunt man wieder vor der Größe des Geleisteten und — vor der Selbstverständlichkeit, mit der der türkische Soldat sich in die neue Ordnung der Dinge gefügt hat. Wären nicht die Kamelre, die Maultiere, Esel und Büffelkarren, man könnte an das heimatische Etappengebiet denken.

So wie auf diesem Gebiete Ordnung geschaffen ist, so sind auch eingreifende Veränderungen in dem Ausbildungssystem des Offiziers vorgenommen worden. Alle politischen Elemente, alle unfähigen und unwilligen Leute wurden ausgesemert, und heute fügt sich im allgemeinen das türkische Offizierskorps den deutschen Gesichtspunkten. Insofern ist es jetzt schon eine recht gute Stütze, und ein brauchbarer Faktor geworden in der Hand der deutschen Beauftragten. Sehr viele Offiziere haben gut deutsch sprechen gelernt, und es ist ein hoher Betrieffere, nach Deutschland zur Armee kommandiert zu werden. Natürlich ist das Ziel, was bezgl. der Offizierausbildung angestrebt wird, noch lange nicht erreicht, aber man muß auch gerechterweise bedenken, wie kurz die Zeit war, die bisher dazu zur Verfügung stand! Man darf auch nicht vergessen und übersehen wollen, daß auch noch manche und nicht unberechtigte Empfindlichkeit gerade im Offizierskorps vorhanden ist, die nur mit Ruhe und viel Takt überwunden werden kann. Man muß sich stets vor Augen halten, wie ungeheuer verschieden die Weltanschauung des Orientalen von der des Deutschen ist, und man darf und soll nicht gleich mit schroffem Urteil zur Hand sein. Im Gegenteil, nur Ruhe, zielbewusstes Arbeiten, Geduld, und vor allem peinlichste und sorgsamste Auswahl der Persönlichkeiten, die „Berufen“ sind, denn naturgemäß werden hier besonders scharfe Vergleiche und Kritiken angestellt. Das scheint mir, mein erster Eindruck nach, eine Hauptfrage der betreffenden Behörden in der Heimat für die Zukunft zu sein.

Die Nacht von Miramont.

Kriegserzählung von Gotthard Brentendorff.
4 Fortsetzung.

Fürwahr, es ist ein schrecklich Ding um den Krieg, und er bringt Notwendigkeiten mit sich, die auch dem Härtesten für einen Moment den Schlag des Herzens stoden machen.

Alles, was jetzt noch zu tun war, dünkte mich leichter als dieser Anfang. Es war ja auch verhältnismäßig einfach. Dem Unteroffizier Eberle, den ich mit einem Teil der Mannschaft hier zurückließ, war die Aufgabe zugegeben, die dreißig französischen Ratten aus ihrem Kellerneß herauszuholen, während ich gleichzeitig gegen die größere Truppe im Kirchengewölbe vorgehen wollte. Meine beiden Radfahrer aber mußten mit einer Welle von dem, was sich hier abspielte, und von dem bevorstehenden Sturmangriff der Franzosen zu unserer Kompagnie. Natürlich durften sie nicht über die Brücke, an der man sie aus dem Hinterhalt abzuschießen gedachte, sondern sie hatten Befehl, den nur wenige Meter breiten Bach an einer weit oberhalb des Dorfes gelegenen Stelle zu durchwaten und die gefährliche Stelle in so weitem Bogen zu umfahren; daß sie den Frontireurs außer Sicht blieben. Die Schurken mochten zunächst ruhig weiter auf der Lauer liegen. Sie würden uns sicherlich nicht entgehen.

Eberle hatte die Instruktion, die ich ihm erteilt, rasch begriffen. Auch in bezug auf Frau Barbel Rouault, für deren sichere Bewachung ich ihm mit besonderem Nachdruck verantwortlich machte.

„Zuerst natürlich lassen Sie sich von ihr die Lage des Kellers genau bezeichnen. Und Sie fangen nicht früher an, als bis Ihnen durch drei rasch aufeinander folgende Schüsse von der Kirche her das Zeigen dazu gegeben worden ist. — Dafür, daß die alte Frau in Sicherheit gebracht wird, wenn das Feuerwerk losgeht, müssen Sie natürlich sorgen. Was etwa sonst noch im Hause ist, wird sich schon salotieren; die arme Alte aber könnte möglicherweise nicht mehr Verstand genug dazu haben.“

„Ja Befehl, Herr Doer. eunant! Aber die Alte ist ein Satansweib, und es würde ihr eigentlich nur geschehen, was sie verdient.“

Nicht in geschlossener Marschordnung, sondern weit ausschüwend, dicht an die Häuser gedrückt, durch Gärten und über Seitenwege, legten wir, nachdem ich auch die aufgestellten Posten und die Dorfpatrouille zu meiner Verstärkung herangezogen hatte, den Weg durch das scheinbar friedlich schlummernde Dorf bis zur Kirche zurück. Sorgfältig auf Deckung genen Späherblick bedacht, frohen meine Leute zwischen den Gräbern des kleinen Friedhofes so weit an das Gotteshaus heran, daß nichts Lebendiges, was aus Tür oder Fenstern zu entinnen suchte, ihren Augen entgegen konnte. Ich aber schritt mit zwei Mann, die ich natürlich gleich allen anderen das Seitengewehr hatte aufpflanzen lassen, wie zur Ablösung des dort

aufgestellten Doppelpostens der Sakristei zu. Beim Licht der von der Decke des kleinen Raumes herabhängenden Lampe, die auf meinen Befehl während der ganzen Nacht brennen sollte, beobachtete ich durch das Fenster, daß meine Geiseln nicht schliefen, sondern mit offenen Augen auf ihren Matrosen lagen und sich allem Anschein nach im Flüsterton irteinander unterhielten. Als sich dann der Schlüssel drehte, und als sie mich auf der Schwelle stehen sahen, schraten sie sichtlich zusammen, und namentlich dem biedereren Bürgermeister glaubte ich das schlechte Gewissen förmlich vom Gesicht lesen zu können. Aber das mag auch Täuschung gewesen sein; denn einem Menschen, dem man hinter seine Schurkereien gekommen ist, meint man betanntlich den Schurken auch äußerlich auf den ersten Blick anzusehen.

„Lassen Sie sich nicht stören, meine Herren,“ sagte ich. „Ich wollte mich nur persönlich von Ihrem Wohlfinden überzeugen. Und ich wollte außerdem dem Herrn Pfarrer mitteilen, daß ich ihn nicht länger hier festhalten will.“

Mit einer Behendigkeit, die man keiner wohlgenährten Gestalt kaum noch hätte zutrauen sollen, war der hochwürdige Herr auf den Füßen, und sein breites Gesicht erstrahlte wieder in demselben süßlichen Lächeln, mit dem er mich bei meinem Einzug in Miramont begrüßt hatte. Aber ich mußte es leider sehr rasch verschrecken; denn sobald ich meinen Herrn Curé draußen hatte, änderte ich die Tonart. Während er, an die Kirchenmauer gedrängt, die Spitzen zweier Bajonette auf seine Brust gerichtet sah, verbot ich ihm zunächst bei sofortiger Todesstrafe, auch nur einen einzigen Laut von sich zu geben. Dann teilte ich ihm in wenig Worten mit, daß der verräterische Anschlag entdeckt sei, und befahl ihm, mir den Zugang zu dem Gewölbe zu zeigen, in dem die französischen Soldaten verbleiben sollten.

Wie habe ich ein Menschenantlig in so jämmerlicher Todesangst verzerrt gesehen, als das selbste Gesicht dieses Mannes. Er schlotterte am ganzen Leibe wie einer, den man eben nackt aus eiskaltem Wasser gezogen hat; aber er machte ebensowenig einen Versuch des Widerstandes, als er etwas zu leugnen versuchte. Als erster mußte er in die Kirche hinein, zur Ermunterung seiner erschütterten Lebensgeister von den beiden Bajonettspitzen fast bei jedem Schritt sanft im Rücken gestößt. Ich ging nebenher, den Revolver in der einen und meine sehr lichtstarke elektrische Taschenlampe in der anderen Hand. So zogen wir zu fünfen — ich hatte nur einen Mann von der Sakristei zurückgelassen — am Altar vorüber quer durch das Schiff des kleinen Gotteshauses, bis der Pfarrer vor einer niederen Tür stehen blieb, die zwischen den beiden schwer gearbeiteten Beichtstühlen im Mauerwerk sichtbar wurde. Die frisch getünchte Wand war nicht weißer als sein kalkiges Gesicht; denn er nahm offenbar an, daß sein leichtes Ständlein bereits gekommen sei. Aber dahin ging meine Absicht nicht. Nachdem ein Blick mich überzeugt hatte, daß die schmale einflügelige Tür sich nur in die Kirche hinein öffnen ließ, übernahm ich allein die Bewachung meines Pfarrers und befahl meinen drei Leuten, die beiden Beichtstühle vor die Tür zu rücken — eine Arbeit, die zwar nicht ganz geräuschlos, aber mit erstaunlicher Schnelligkeit vonstatten ging. Daß den Ratten da drunten eine Ahnung von dem aufdümmerte, was ihnen bevorstand, bewiesen uns alsbald die Stimmen, die hinter der Tür laut wurden, und das Rütteln und Stoßen an der verammelten Pforte. Aber ein Öffnen von innen war jetzt so gut wie unmöglich, und meine Franzosen sahen in der Falle. Es konnte sich jetzt nur noch darum handeln, ihnen da drinnen gehörig warmzumachen, und daran sollte es wahrlich nicht fehlen. Mit samt unsern zitternden Gefangenen verließen wir die Kirche und traten auf den Friedhof hinaus, zwischen dessen Grabhügeln meine Leute schußbereit und in guter Deckung am Boden lagen. Ein kurzer Befehl, und der würdige Herr, der uns so hübsch hatte mitspielen wollen, war — schon mehr tot als lebendig — aufrecht an eines der im hellsten Mondenlicht liegenden Grabkreuze gebunden. Es mit den anderen drei Geiseln ebenso zu machen, fehlte es an Zeit. Denn schon flüsterte mir einer meiner Leute zu, daß er deutlich die Gewehrläufe sehen könne, die sich aus den winzigen, halorunden Fenstern unmittelbar über dem Erdboden herausgehoben. Auf die beiden um den Pfarrer beschäftigten Soldaten hatten die Franzosen nicht zu schließen gewagt, aus Furcht, ihren teuren Landsmann zu treffen. In dem Augenblick aber, wo die beiden ebenfalls in Deckung gegangen waren, begann auch schon das Schnellfeuer aus dem Gewölbesfensterchen, so daß ich mir meine mit dem Unteroffizier Eberle verabredeten drei Signalküsse förmlich ersparen konnte.

Die Partie war ungleich, und die Entscheidung mußte trotz der Ueberzahl des Feindes zu unsern Gunsten fallen. Denn während die kleinen Fenster uns ein nicht zu verfehlendes Ziel boten, richteten die französischen Kugeln unter meinen vorzüglich gedachten und für den Gegner unsichtbaren Leuten nicht den geringsten Schaden an. Das Feuergefecht mochte denn auch kaum zehn Minuten gewährt haben, als sich aus einem der Fenster ein Gewehr laut herausrauschte, an dessen Ende ein weißes, lebhaft glühendes Tuch befestigt war. Natürlich ließ ich auf der Stelle stoppen. Und die Verhandlungen mit dem Offizier, dessen Gesicht hinter den Fensterrahmen eines Fenstereckens auftauchte, nahmen ihren Anfang. Meine Uebergabebedingungen ließen sich sehr kurz formulieren: Herausreichen sämtlicher Waffen durch das Gewölbesfenster, und vorläufiges Verbleiben der Gefangenen in dem Kellergewölbe, mit Ausnahme der etwaigen Toten und Verwundeten, deren Herausführen durch die in die Kirche führende Tür gestattet werden sollte.

Die Bedingungen wurden angenommen und von beiden Seiten gewissenhaft erfüllt. Einige meiner Leute sammelten die herausgereichten Waffen und Patronen ein. Ich zählte vierundachtzig Gewehre und schenkte der ehrenwörtlichen Versicherung des Offiziers Glauben, daß keines mehr zurückgehalten sei. Dann begab ich mich mit sechs Mann in die Kirche, ließ die Hindernisse fort schaffen und die Tür des Gewölbes öffnen.

Fünf Schwerverwundete, sieben Leichtverletzte und drei Tote kamen nach und nach über die schmale Steintreppe zutage. Dann hatte ich eine kurze Unterhaltung mit dem Offizier, der trotz einer nicht unbedeutenden Verletzung an der Hand bei einem gefangenen Leuten bleiben wollte, und gab ihm das Versprechen, daß gleich nach Tagesanbruch für eine ausreichende Verpflegung der nach seiner Versicherung durch den Hunger und den langen Aufenthalt in dem falkten, feuchten Gewölbe sehr erschöpften Mannschaft gesorgt werden sollte. Dazu, die Leute herauskommen zu lassen, konnte ich mich nicht entschließen, solange ich

noch nicht wußte, wie die Sache droben im Wirtshaus ausgegangen war, und was der weitere Verlauf der Nacht uns noch von außen her bringen mochte.
(Schluß folgt.)

Kriegsallerlei.

Teilkühnes Patrouillen-Unternehmen.
Unteroffizier Wienprecht aus Berlin von der 1. Kompagnie Grenadier-Landwehr-Regiment Nr. 100 (Dresden) hatte durch vorherige Beobachtungen einen feindlichen Doppelposten, gut versteckt hinter dem ersten Drahtverhau, ausfindig gemacht. Es galt für ihn, diesen Posten zu überraschen und festzustellen, welche Truppe dem Abschnitt seines Regiments gegenüberliegt. Mit vier Freiwilligen, dem Unteroffizier Schramm, 5. Kompagnie, aus Böhlaus b. Dresden, Gefreiten Spottke, 4. Kompagnie, aus Radeberg i. Sa., Grenadier Müller, 6. Kompagnie, aus Pöfen, schlich er sich, der Stiefel entledigt, nur in Strümpfen, bei hellem Tage rasch in unmittelbare Nähe des Doppelpostens. Trotz aller Vorsicht wurde die Patrouille von dem Hochposten bemerkt, doch ehe die beiden Gegner zum Schusse kamen, waren sie durch wohlgeleitete Kopfschüsse erledigt. Für Unteroffizier Wienprecht und seine Tapferen begann aber jetzt erst der schwierigste Teil der Aufgabe. Noch trennte sie der Drahtverhau von der Beute und die etwa 20 Meter dahinter liegende starke feindliche Sicherungs-Abteilung war durch die Schüsse alarmiert und kam aus dem Unterstand herausgestürzt. Unteroffizier Wienprecht mit 2 Mann zer schnitt in aller Hast den Drahtverhau, teils über sprangen sie ihn, erfaßten die Gewehre der Toten und vergewisserten sich über deren Regimentsnummer. Während die zurückgebliebenen Kameraden den zu Hilfe geeilten überraschten Feind durch Schüsse in Schach hielten, sprangen die Vorgebrungenen mit der Beute zurück, beschossen ebenfalls den erheblich stärkeren Feind und streckten weitere 4 Mann nieder. Der Rückweg wurde daraufhin sprunghaft ange treten und war so glücklich, daß alle Beteiligten wohlbehalten in dem sicheren Unterschlupf anlangten. Unteroffizier Wienprecht, der bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der Friedrich August-Medaille in Silber am Bande für Kriegsdienste ausgezeichnet ist, wurde für seine entschlossene Tat die Militär-St. Heinrichs-Medaille in Silber, allen übrigen Beteiligten wurden ebenfalls Auszeichnungen oder Beförderungen zuteil.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 29. Dezember 1915 bis mit 4. Januar 1916.
Geburten: 3, darunter 1 Zwillinggeburt.
Aufgaben: 1, auswärtige:
Eheverträge: 1 (ohne Aufgebot als Kriegseheschließung).
Sterbefälle: Der Soldat, Kaufmann Erich Johannes Pfefferkorn hier, 28 J. 8 M. 21 T. Ella Gläß und Hilde Gläß hier, 2 T., Zwillingkinder des Maschinenführers Emil Heinrich Gläß. Der Soldat, Tischler Curt Schubert hier, 20 J. 2 M. 21 T.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

vom 1. bis 8. Januar 1916.
Aufgebote: 1) Ernst Emil Oelsner, Mühlenarbeiter in Reibhardtsthal und Ella Paula Stemmer, Maschinengehilfin hier.
Verlobt: 191 u. 192) Ella und Hilde, Zwillingstöchter des Emil Heinrich Gläß, Maschinenführers hier, je 2 T. 1) Rudi Otto, Sohn der Martha Louise Gläß, Maschinengehilfin hier, 9 M. 25 T. 2) Oswald Gerisch, Hotelbesitzer hier, ein Ehemann, 42 J. 9 M. 24 T.
Am 1. Sonntag u. d. Erntedankfest.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner. Hierauf: Beichte u. heil. Abendmahl. Warerer Kirche. Abends 7/8 Uhr: Kriegsbefehlsunde.
Jünglingsverein: abends 7/8 Uhr: Versammlung im Diakon.
Jungfrauenverein: nachm. 1/5 und abends 7/8 Uhr: Versammlungen im Heim.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. 1. post. Epiph. (Sonntag, den 9. Januar 1916.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über 1. Mose 28, 10-17, Pastor Handberg. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl. Warerer Wolf. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 6. u. 8. Schuljahr, Warerer Wolf.
Jünglingsverein: abends 6 Uhr: Versammlung.
Jungfrauenverein: abends 6 Uhr: Versammlung.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich) Großes Hauptquartier, 7. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Aus dem Kirchhof nördlich von Czartorysk, in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute nacht wieder vertrieben.
Balkankriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)
— Frankfurt a. M., 7. Januar. Der Kriegsberichterläuter der „Frankf. Ztg.“ an der Westfront, Eugen Kalkschmidt, meldet seinem Blatte: In den letzten Wochen ist immer wieder das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, die Kathedrale von Reims sei nun völlig zerstört. Die beiden Türme sollen zusammengestürzt sein. Von dem Kirchenschiff stehen angeblich nur noch kümmerliche Reste. Der Ursprung dieses Gerüchts erscheint ziemlich rätselhaft, trotzdem wurde es, wie der Korrespondent hört, ernsthaft erörtert. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann festgestellt werden, daß der Zustand der Kathedrale seit 10 Monaten unverändert ist, genau so wie in der amtlichen Darstellung des preussischen

Kriegsministeriums „Die Beschädigung der Kathedrale von Reims“ geschildert wurde. So steht die Kirche heute noch da. Der Kardinal geht heute noch oft in seine eigene Kapelle, um dort zu beten.

— Zürich, 7. Januar. Zu der Beitrittserklärung Italiens zum Londoner Vertrag wird aus guter Quelle mitgeteilt, daß im Londoner Abkommen noch ein zweiter Punkt enthalten ist, nach dem Italien für seinen Beitritt zu dem Abkommen von England zwei Milliarden Lire erhalten soll.

— Paris, 7. Januar. „Petit Parisien“ meldet wohl angeichts der geringen Erfolge der Russen aus Petersburg, daß der Kampf in der Bukowina nicht die Bedeutung einer allgemeinen Offensivoffensive habe. Der dortige Abschnitt wird durch die Sumpfe von Pinsk vom Zentrum und Norden aus unzugänglich gemacht. Es erfolgen dort mehr vom politischen als vom militärischen Standpunkt aus Angriffe. Die Gerüchte über dort angehäufte Truppenmassen der Deutschen seien deshalb auch übertrieben.

— Kristiania, 7. Januar. Wie aus London gemeldet wird, hielten die Repräsentanten des Grubenarbeiter-Verbandes, des Bahnarbeiterverbandes und des Transportarbeiterverbandes am 5. Januar abends eine lang dauernde Sitzung ab, worin diese Verbände ein Übereinkommen abschlossen, das Wehrpflichtgesetz mit allen Mitteln, die diesen wichtigsten Fachverbänden Englands zur Verfügung stehen, zu bekämpfen.

— Bukarest, 7. Januar. Die „Minerva“ meldet: Mittwoch hat in der Wohnung des Ministerpräsidenten Bratianu ein Ministerrat stattgefunden. In erster Linie wurden die Fragen der äußeren Politik besprochen. Es folgte eine Besprechung der allgemeinen Lage auf dem Balkan. Auch über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki entspann sich eine Debatte. Finanzminister Costinescu berichtete über die Finanzlage Rumäniens. Er gab zu, daß gegenwärtig eine Finanzkrise vorhanden sei und in vielen Hinsichten Reduzierungen des Budgets vorgenommen werden müßten. Auf der anderen Seite betonte er, daß sich durch die Getreide-Exporte für Rumänien neue Einnahmequellen eröffneten. Handelsminister Radowici gab einen Überblick über die Lage des rumänischen Handels. — In dem gestern abgehaltenen Ministerrat wurden auch die vom bukowinischen Kriegsschauplatz eingelaufenen Meldungen verlesen. Die Kommandanten der Grenztruppen haben Anweisung erhalten, strengste Wacht zu halten, um jede Grenzverletzung zu verhüten. Aus Tultsche wird gemeldet, daß die Telephonverbindung Odesja-Bender-Rischinew wieder eröffnet ist.

— Bukarest, 7. Januar. Wie die „Englische Telegr. Agentur“ meldet, wurden die Amtsgebäude der in Saloniki verhafteten Konsuln zu Kasernen für die Entente-Truppen eingerichtet. Der Korrespondent der Telegr. Agentur erfährt hierzu von bestunterrichteter Seite, daß die griechische Regierung auch in dieser Angelegenheit Aufklärung von den Entente-Regierungen verlangt.

Stellenangebote für Kriegsinvalide
werden erbeten an
Seimatdant
Landes-Geschäftsstelle f. Arbeitsvermittlung (Invalidentendanz), Dresden-N., Seefstr. 5. Fernspr. 21 117.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser' Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
6100 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., fein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei H. Lohmann, Herm. Pöhlend, Kolw., G. Emil Tittel in Eibenstock; Carl Müller, Carlstfeld.

Zwei schöne freundliche
Logis
preiswert zu vermieten. Zu erfragen
Sofaerstraße 9.

Schiffchensticker
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Richard Kunz.

Drechsler
per sofort gesucht
Stuhlfabrik Aue, Erzgeb.

Arbeiter ev. Frauen
zum Holzschneiden sucht
H. Klemm.

Für Wirte!
Bierpreisplakate!
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Emil Gannebohn.

Statt besonderer Mitteilung!
Nach längerem schweren Leiden entschlief heute früh 1/6 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegerohn, Onkel und Nefse,
Herr Hotelbesitzer, Kaufmann
Oswald Gerisch
im fast vollendeten 43. Lebensjahre.
In namenlosem Schmerz
Frieda Gerisch geb. Kiess,
Alban Gerisch,
Anna Boesoldt geb. Gerisch,
Johanne Gerisch geb. Schuster,
Karl Boesoldt
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Eibenstock, Falkenstein i. B., Grimmitzhan, den 5. Januar 1916.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 8. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Lose
der 168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 2. Klasse am 12. und 13. Januar
hätt empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?
Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Markurstrasse 17/19.

Kaufe Grummet oder Hen. Blaue Lederhandtasche
Offerten mit Preis erb. A. T. an verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. ds. Bl.

Eine Ziege
ist zu verkaufen
Wintlerstraße 19.

Lebende Karpfen
empfiehlt
Aline Günzel.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle ds. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Geschäftsst. des Amtsblattes.

Militärverein „Germania“.
Zum Gedächtnis unseres verstorbenen Kameraden
Oswald Gerisch
stellt der Verein am **Sonabend nachmittags 1/3 Uhr** beim Vorsteher. Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.
Paul Zirobell.
Orden, Ehren- u. Vereinszeichen sind anzulegen.

Bürger-Sterbeverein
Eibenstock.
Sonntag, den 9. Jan. 1916, nachmittags von 3-6 Uhr **Einzahlung der monatlichen Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder** im Vereinslokal, **Unger's Restaurant, Albertplatz.**
Gleichzeitig werden die Restanten erinnert, wegen Rechnungsabschluss ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.
Der Vorstand.

Sonntag 2 Uhr:
Übung
für die Jugend.

Achtung!
Diese Woche prima kernfestes **Rindfleisch**, Pfd. 1,20 M., ohne Knochen 1,30 M. **Schönes Kalbfleisch**, Pfd. 1,20 M.
Robert Heldrich,
Rangestraße 24.

Berlustliste Nr. 243
der Königl. Sächs. Armee
ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Text und Druck von Emil Gannebohn in Eibenstock.